



Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)  
Community of Protestant Churches in Europe (CPCE)  
Communion d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)

# **Diaspora als Selbstwahrnehmung Diaspora und Selbstwahrnehmung Europäisch-kirchliche Perspektiven**

**Studierendenkonferenz Rom 21.- 24. September 2015**

## **Schlussthesen**

**Herbert Arendt | Christian Julius | Tobias Stäbler | Miriam Rose**

## Tagungsbeobachtungen

### Auf dem Weg zu einer Theologie der Diaspora

Beobachtungen, Reflexionen und Perspektiven von der GEKE-Studierendenkonferenz in Rom, September 2015

1. Die Studierendenkonferenz untersuchte, wie sich evangelische Minderheiten-Kirchen in Europa verstehen und welche Rolle der Begriff „Diaspora“ für ihre ekklesiologische Selbstverständigung spielt. Die Grundlage der Analyse bildeten offizielle Dokumente, zentrale Predigten oder Synodenansprachen aus GEKE-Kirchen.
2. Beobachtungen zu den Methoden der kirchlichen Situationsanalyse
  - a. Es handelte sich um Texte der Kirchenleitung(en) mit dem Ziel, den Mitgliedern Orientierung in einer sich wandelnden Umwelt zu bieten. Teilweise haben die Texte offen Appellcharakter (Hirtenbriefe), teilweise wollen sie zuvorderst als Situationsbeschreibung gelesen werden (EKD-Denkschriften).
  - b. Die Situationsanalysen und Situationsbeschreibungen der ev. Minderheitskirchen unterscheiden sich in Hinblick auf die verwendeten Methoden, die Zuordnung von empirisch-soziologischen Befunden sowie hinsichtlich der zur Interpretation dieser Befunde herangezogenen Theorien sozialer Differenzierung zu den tradierten oder neu beschworenen theologischen Selbstdeutungen.
  - c. Gemeinsam ist allen Selbstdeutungen die Wahrnehmung einer dynamisierten, sich rasch wandelnden sozialen Umwelt. Reagiert wird auf diese Wandlungsdynamiken mit teils ambivalenten Erwartungen: einerseits wird die gegenwärtige Entwicklung als unaufhaltsame Verfallsgeschichte gesehen und die künftige Entwicklung entsprechend prognostiziert. Andererseits wird auf das Aktivierungspotential einer provozierend befremdlichen Umwelt verwiesen. Häufig finden sich beide Deutungen spannungsvoll im selben Text.
  - d. Von der Selbstwahrnehmung evangelischer Minderheitskirchen sind deren Analysemethoden der eigenen Situation zu unterscheiden. Die Auswahl letzterer hängt jedoch von einer präreflexiven Selbstwahrnehmung ab.
  - e. Selbstanalysen ev. Kirchen bedienen sich sämtlich quantitativer soziologischer Methoden, basieren mithin auf statistisch aufbereiteten Daten, die oft in Längsschnittanalysen interpretiert werden, um Trends sichtbar zu machen.
  - f. Bei der Interpretation dieser Daten werden meist religionssoziologische Makrotheorien (Säkularisierungstheorie, Privatisierungstheorien) zugrunde gelegt. Mit deren Hilfe sollen die eigenen Kommunikations- und Handlungsbedingungen ausgelotet werden.
3. Beobachtungen zur den kirchlichen Selbstdeutungsprozessen
  - a. Das Selbstverständnis arbeitet sich zumeist ab an einer sozialen, religiösen oder politischen Kontrastfolie (Staat, Nation, Katholizismus, Konfessionslosigkeit).
  - b. Zentral für die Deutung der eigenen Situation sind biblisch-theologische oder reformationsgeschichtliche Symbole (Hugenottenkreuz), Identifikationsfiguren (Märtyrer), Metaphern („kleine Herde“, „absterbender Körper“, „Idianer-Reservat“, „Ghetto“) und Narrative (Exodus; johanneischer Dualismus „Welt — Jünger“). Prototypisch oder historisch wird so das eigene Minderheitenbewusstsein identitätsbildend vergewissert.
  - c. Zur Stabilisierung von Identität wird auf die eigene Tradition rekurriert, die es zu bewahren gilt – gerade auch angesichts einer schwindenden Sozialisierung jüngerer Generationen im evangelischen Glauben.

## Tagungsbeobachtungen

- d. Auch bei der Ätiologie der gegenwärtigen Minderheitensituation wird auf biblische, zumal alttestamentliche, Erklärungsmodelle rekurriert.
4. Problem-Anfragen an die kirchlichen Selbstverständigungsdokumente
    - a. Vitalität einer Kirche wird in den Dokumenten oft mit der Mitgliederzahl in Verbindung gebracht. Das birgt die Gefahr einer Verengung des Kirchen- und Missionsbegriffs auf die Quantifizierbarkeit des Christseins und folgenden Aktionismus.
    - b. Zwischen den deskriptiv-soziologischen Sprachspielen einerseits und den vorwiegend metaphorisch-unbestimmten Sprachspielen andererseits besteht ein Missverhältnis. Erstere sind empirisch orientiert und suchen im Gespräch mit den Sozial- und Kulturwissenschaften einen Begriff von Kirche, welcher der Selbstwahrnehmung der einzelnen Gläubigen Rechnung trägt. Die theologischen Metaphern hingegen zielen auf einen ekklesiologischen (oft eschatologisch vergewisserten) Begriff von Kirche. Eine Zuordnung beider Begriffe findet kaum statt; biblische Metaphern sind zwar semantisch weitläufig genug, um die fluide Situationsdynamik einzufangen, aber sie bieten keine nach außen kommunizierbare Sprachform, die eine öffentliche Theologie benötigte.
  5. Die Herausforderungen für Minderheits-Kirchen
    - a. Die Knappheit von Ressourcen erschwert die umfassende Wahrnehmung kirchlicher Aufgaben.
    - b. Bei großen Entfernungen zwischen den Gemeindemitgliedern wird es schwer, ein Gemeindeleben über den Gottesdienst hinaus zu gestalten.
    - c. Mangel an politischem Einfluss und beschränkter Zugang zu (Massen-)Medien erschwert es, die eigenen Perspektiven öffentlich zu kommunizieren.
    - d. Bei doppelten und multiplen Minderheitensituationen stellt es eine komplexe Herausforderung dar, eine religiös fokussierte Identität im Zusammenhang der Minderheits-Identität zu entwickeln.
    - e. Migranten und Flüchtlingsbewegungen verändern die traditionellen Gemeinden und das traditionelle Gemeindeleben.
  6. Die Chance von Minderheits-Kirchen
    - a. Aktivierung

Gemeindemitglieder partizipieren verstärkt am Gemeindeleben und können es mitgestalten. Minderheiten-Kirchen zeichnen sich durch ein lebendiges Gemeindeleben und eine hohe Beteiligung von Gemeindemitgliedern aus.
    - b. Fokussierung

Die Minderheiten-Kirchen benennen ihre theologischen Kerngehalte, die sie aus ihrer Tradition/Lehre beziehen. Mit dem so ausgeschöpften Profil beteiligen sie sich am öffentlichen Diskurs (öffentliche Theologie). Dabei können sie entweder ergebnisoffen in gesellschaftlichen Dialog treten oder stärker verkündigend-orientierend agieren. Erster Weg bietet die Chance mit neuen Impulsen medial in der Pluralität stärker wahrgenommen zu werden. Der zweite Weg kann durch klare Abgrenzung attraktiv wirken. Allerdings grenzt die Kirche sich zum einen von abweichenden innerkirchlichen Meinungen ab und zum anderen begegnet sie gesellschaftlichen Veränderungen möglicherweise zu passiv.
  7. Die Bedeutung des Diaspora-Begriffs für die Minderheiten-Kirchen

## Tagungsbeobachtungen

- a. Der Diaspora-Begriff spielt für die Selbstverständigung evangelischer Minderheiten-Kirchen in Europa nur bei einigen Kirchen eine explizite Rolle. In vielen Fällen taucht der Begriff als Fremdbezeichnung auf: Kirchen nennen andere Kirchen oder Gemeinden „Diaspora“.
  - b. Neben der expliziten Verwendung des Diaspora-Begriffes gibt es auch eine implizite Wirksamkeit des Diaspora-Begriffs für die kirchliche Selbstverständigung. Auf diese Weise ist der Diaspora-Begriff in vielen GEKE-Kirchen weitaus präsenter als auf explizite Weise in offiziellen Dokumenten.
  - c. In den Fällen, in denen der Diaspora-Begriff ekklesiologischer Selbst-Deutungsbegriff von evangelischen Kirchen explizit verwendet wird (wie zum Beispiel in der ungarisch-reformierten Kirche), kann er mit folgenden Bedeutungen versehen werden, die jeweils auch politische und kirchenpolitische Implikationen haben: Diaspora als Opfer, Diaspora als Strafe, Diaspora als Chance oder Diaspora als Herausforderung.
8. Eine Erneuerung des evangelischen Diaspora-Begriffs steht vor folgenden Schwierigkeiten:
- a. Der Begriff Diaspora wird in GEKE-Kirchen als explizite Selbstbezeichnung nicht breit verwendet.
  - b. Der Begriff hat durch die Theologie- und Kirchengeschichte des 19/20 Jahrhunderts problematische nationalistische Implikationen und Konnotationen.
  - c. Der kulturwissenschaftliche Diaspora-Begriff ist so definiert, dass er auf evangelische Diaspora in Europa in den meisten Fällen nicht zutrifft, weil er die Differenz von Herkunftsland und Residenzland voraussetzt.
9. Eine Erneuerung des evangelischen Diaspora-Begriffs eröffnet folgende Chancen
- a. Die eigene Gemeinde kann als Teil einer umfassenderen Gemeinschaft mit gemeinsamen Wurzeln verstanden werden. Das kann auch zu einer stärkeren Verbundenheit als GEKE-Kirchen beitragen.
  - b. Der Diaspora-Begriff ist ein Relationsbegriff, der Kirchen dazu hilft, sich als eingebunden in vielfältige Beziehungen und Netzwerke zu verstehen.
  - c. Der Diaspora-Begriff öffnet Kirchen hin zu ökumenischer Verbundenheit.
  - d. Der Diaspora-Begriff enthält die Dimension von Sendung und Mission.
  - e. Der Diaspora-Begriff betont die eschatologische Dimension christlicher Existenz und stärkt die christliche Hoffnung, ohne Illusionen zu nähren.
  - f. Der Diaspora-Begriff kann zu einer Erneuerung von konfessioneller Identität in ökumenischer Offenheit beitragen.
  - g. Der Diaspora-Begriff kann als theologische Deutung vor Selbst-Überforderung und vor soziologischer Fremdkategorisierung bewahren.
10. Zum gegenwärtigen theologischen Selbstverständnis von Minderheits-Kirchen in Europa
- a. Obwohl der Diaspora-Begriff zurzeit keine zentrale Rolle in der ekklesiologischen Selbstverständigung von evangelischen Minderheiten spielt, hat sich keine neue andere theologische Begrifflichkeit herausgebildet. Kirchen sprechen von sich als Minderheiten und Minderheitskirchen.
  - b. Die meisten Kirchen ringen um ein erneuertes Selbstverständnis in den politischen, sozialen und ökonomischen Entwicklungen seit dem Ende des Kommunismus. Dabei haben sich bisher noch wenig neue Konzepte herausgebildet.

## Tagungsbeobachtungen

- c. Die Suche nach neuen Begriffen ist bestimmt von der Intention, einen positiv-einladenden Begriff zu finden, der den Weg-Charakter, der die partizipative Struktur, der die Öffnung für die Gesellschaft, den Dienst-Charakter der Kirche ausdrückt und verständlich für die Gegenwart ist. Beispiele solcher neuer Begriffe sind „Kirche von Zeugen“ (Église de témoins) oder „Annäherungsgemeinschaft“ (aus der Unierten Protestantischen Kirche Frankreichs).
- d. Klarer ist das, was die Kirchen nicht sein wollen und wovor sie sich selbst warnen: Kirchen wollen weder eine Selbstghettoisierung noch eine Selbstmarginalisierung.
- e. Kirchen ist wichtig, dass die *ambivalente Situation* des Minderheitendaseins zum Ausdruck kommt: „Minority life is more Death and more Life.“ (Dezso László, ungarisch-reformierte Kirche).

### 11. Eine zukünftige Theologie der Diaspora ist die Frage nach der Aufgabe der Kirche und der Christen in der Gesellschaft

- a. Eine Reihe von Fragen sind dabei relevant: Wie lässt sich der Kirche-Welt-Zusammenhang und die Kirche-Welt-Differenz theologisch erfassen? Wie kann und soll Kirche in die Gesellschaft wirken? In welches Verhältnis zu Staat und Politik wollen sich Kirchen sehen? Wie soll sich dabei Gesellschaftskritik und Selbstkritik der Kirche zueinander verhalten? Wie können vereinfachte Schemata (sündige Welt/gute Kirche; sündige Welt/schwache Kirche) überwunden werden, hin zu differenzierteren Modellen?
- b. Die möglichen kirchlichen Wirkweisen in der Gesellschaft sind: Diakonie/soziales Engagement, Bildung, Öffentliche Theologie und Evangelisierung.

### 12. Eine zukünftige Ekklesiologie für Kirchen in der Minderheit sollte folgendes leisten:

- a. Sie sollte Minderheitensituation nicht als Übergangsphänomen verstehen, aber auch jeder Form von Resignation oder Selbstabschließung vorbeugen.
- b. Sie sollte zu kreativem Gestalten befähigen im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes.
- c. Sie sollte die Gemeinschaft in ihrer Identität stärken und zugleich die Gemeinschaft öffnen.
- d. Sie sollte Kirchen zu ökumenischen Dialog befähigen und beflügeln.
- e. Es geht in ihr um „Zuversicht und Sprache“ (unierte protestantische Kirche Frankreichs). „Die von Gott erhaltene Zuversicht, gemeinsame Zuversicht, ansteckende Zuversicht. Und die erneuerte Sprache, damit das Evangelium in den Ohren unserer ZeitgenossInnen und in unseren erklingt wie eine Sprache, die aufrecht leben lässt.“ (Rede Schlumberger, 2013)

### 13. Eine zukünftige Ekklesiologie für Kirchen in der Minderheit kann Impulse beziehen von

- a. der alttestamentlichen Theologie der Diaspora
- b. den neutestamentlichen Gemeindeverständnissen
- c. der Praxis der frühchristlichen Gemeinden (gegenseitige Besuche, Briefe, Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem, Fürbitte füreinander)
- d. den Kirchen, die seit Jahrhunderten in Minderheitensituationen sind, wie zum Beispiel die Waldenser in Italien
- e. anderen religiösen Minderheiten in Europa

## Tagungsbeobachtungen

- f. von den Diaspora-Diskursen der Kulturwissenschaften (Diaspora als Brücken-Ort, als third place)

### 14. Die Bedeutung der GEKE für eine Theologie der Diaspora

- a. Minderheitenkirchen erfahren konkrete Stärkung durch die Verbundenheit mit anderen Minderheitenkirchen und durch die Verbundenheit der evangelischen Kirchen in Europa und in der ganzen Welt.
- b. GEKE kann dabei immer mehr zur *Lerngemeinschaft* werden. Sie lebt von konkreten Prozessen des Austauschen, des Ideenteilens und der gegenseitigen Beratung.
- c. Die GEKE kann dabei auch mehr und mehr zum Forum für Erfahrungsaustausch, Projektideen und Zukunftsperspektiven werden.